

An unsere Leser!

Ob auf den immer noch viel zu zahlreichen leeren Grundstücken zwischen Elbe und Steintor demnächst gebaut wird, hängt auch vom Zustand der Altstadtstraßen und Altstadtplätze ab. Denn wer im alten Herzen Wittenberges privates Geld investieren will, beobachtet sehr aufmerksam, ob auch die Stadt ihren Teil zur Wohnqualität des Viertels beiträgt. Diese Zeichen sind am Elbufer, am Steintor und nun auch am Kirchplatz unübersehbar gesetzt. Jetzt muß es sich erweisen, ob die Altstadt damit für Neubauten zum attraktiven Standort wird. Über ein interessantes Vorhaben am Kirchplatz berichten wir auf Seite 4.

Daß die dringend erwünschten Neubauten in der Altstadt aber auch auf ärgerliche Hindernisse stoßen können, zeigt ein anderer Fall in der Umgebung des Kirchplatzes: Auf einem leeren Grundstück in der Steinstraße wollte ein Bauinteressent die Idee des viel diskutierten und viel gelobten und Doppelfassadenhauses (Kirchplatz 5) abwandeln. Die Planung wurde der Denkmalschutzbehörde des Kreises eingereicht. Daß einzelne Elemente des Entwurfs in der geschichtsträchtigen Umgebung der Kirche nicht die Zustimmung der Denkmalwächter in Perleberg gefunden hätten, wäre nachvollziehbar gewesen. Nicht nachvollziehbar ist dagegen aus Sicht von ALTSTADTNEU, daß der Bauantrag schlicht und platt abgelehnt wurde, statt im Gespräch mit dem Bauherren eine Kompromißlösung zu suchen. Das Verhalten der Behörde ist sicher rechtlich unanfechtbar. Fatal sind jedoch seine praktischen Konsequenzen: Der Bauherr hat entmutigt sein Vorhaben aufgegeben und die Baulücke in der Steinstraße wird weiter zur Altstadt-Tristesse beitragen.

Trotz solch ärgerlicher Einzelfälle ist die Altstadt-Bilanz 1998 auch über den Kirchplatz hinaus insgesamt positiv: Die Löwenapotheke beispielsweise, die in der Bahnstraße vor sich hin dämmerte, findet jetzt mit Fördergeld zu alter Schönheit zurück; am Steintorturm werden, nachdem 1995 das Dach eingedeckt wurde, Fassade und Fenster restauriert, und das Torwächterhaus gleich nebenan soll als ABM-Projekt wiedererstehen. Ein Winter-Spaziergang durch die Altstadt lohnt sich also auf jeden Fall.

Ihre GSW

IMPRESSUM

GSW
Gesellschaft für Stadterneuerung mbH
treuhänderischer Sanierungsträger
der Stadt Wittenberge

Steintor 6
19322 Wittenberge
Telefon 0 38 77/38 08

Information und Beratung:
Mittwoch 14⁰⁰ bis 18⁰⁰ Uhr

Gedruckt auf Recyclingpapier

Sanierungsgebiet Altstadt

Der Kirchplatz – alter und neuer Mittelpunkt

Lange Zeit dämmerte der Ort, von dem die Entwicklung der Stadt Wittenberge einst ihren Ausgang nahm, zerzaust vor sich hin. Im letzten Jahr aber ist das Areal um die Kirche unmißverständlich wieder zum Leben erwacht: Mit der Neugestaltung der öffentlichen Flächen besteht die Möglichkeit, den Kirchplatz zu einem kulturellen Zentrum der Stadt zu machen. Und diese Möglichkeit wurde im vergangenen Herbst bereits heftig genutzt.



Der Kirchplatz: um 1900 und heute

Fünfhundert Jahre lang war der Platz um die Kirche der Mittelpunkt der Stadt Wittenberge, die um 1800 gerade mal 800 Einwohner hatte. Erst mit dem Eisenbahnbau 1846 und der rasanten Industrialisierung verlagerte sich das Zentrum. Obwohl noch 1870-72 der Neubau der evangelischen Kirche am Platz entstand, wurde die Altstadt in unserem Jahrhundert eher ein ruhiges Schiffer- und Handwerkerviertel am Rande. Erst recht mit dem Entstehen der Neubaugebiete zur DDR-Zeit waren die kleinen Fachwerkhäuser nicht mehr sehr gefragt. Rund um den Kirchplatz standen schon seit den siebziger Jahren mehr und mehr Wohnungen leer. Wo um 1930 noch acht Gaststätten und 23 Läden für Leben sorgten, prägten nun leere Schaufenster und zugenagelte Haustüren das Bild. Während 1983 die dreitausendste AWG-Wohnung im Neubaugebiet Horning übergeben wurde, stand die Altstadt auf Abriß, und auch in die Reparatur der Altstadtstraßen wurde nicht mehr investiert.

Für die Sanierung, die 1992 in Gang kam, war damit klar: Die Verbesserung der Straßen und Wege mußte ein Zeichen setzen, daß die Stadt sich ihrer alten Mitte wieder annehmen will, und die Schlüsselrolle würde dabei dem Kirchplatz zukommen. Dies war auch einhellige Auffassung am ersten „Sanierungsstammtisch“, an dem im Sommer 1992 Bürger, Stadtverwaltung und GSW über neue Altstadtperspektiven diskutierten. Pfarrer Reinhard Worch damals: „Laßt uns hier gemeinsam an die Arbeit gehen.“

Bevor allerdings die Tiefbauer anrücken konnten, galt es zunächst, für den Platz, der so lange brachgelegen hatte, zeitgemäße Ideen zur Nutzung und zur Gestaltung zu entwickeln. Dem diente ein Architektenwettbewerb, dessen Ergebnisse 1993 Thema eines weiteren Sanierungsstammtischs waren. Bei aller Vielfalt der Vorschläge herrschte dabei unter Experten und Bürgern Einigkeit in zwei Punkten:

1. Der Platz muß als Teil der Platzfolge Steintor-Kirchplatz-Elbtor zu betrachtet werden. Schließlich ist dies der Weg der Wittenberger zur Elbe, und auch die Gäste, die über die Elbe anreisen, gewinnen hier ihren ersten Eindruck von der Stadt.
2. Der Kirchplatz muß als Treffpunkt in der Stadt und als Mittelpunkt des Wohnviertels benutzbar gestaltet werden – und zwar für alle Generationen, zumal sich inzwischen abzeichnete, daß die Zukunft der Altstadt unter anderem im familiengerechten Bauen und Wohnen liegen würde.

Entsprechend ‚nutzerfreundlich‘ fiel dann auch die Bauplanung aus. Für alle denkbaren Anforderungen an den Platz wurde Vorsorge getroffen: Dem robusten Schotterrasen hinter der Kochschule schadet es nicht, wenn er zum Spielen und bei Veranstaltungen betreten wird, das Rondell mit seinem Sprudelstein und den Sitzbänken nahe der Steinstraße ermöglicht Spaziergängern eine ruhige Pause, und der Platzbereich südlich Kirche wurde gepflastert. Dort, wo

früher der Wittenberger Pferdemarkt stattfand, kann man jetzt unter Linden zeitgemäß Autos abzustellen, aber auch Marktveranstaltungen durchführen. Die erforderlichen Anschlüsse für Wasser und Strom sind in den Pollern versteckt.

Die Bauarbeiten – von den Wittenbergern gespannt verfolgt – begannen im Sommer 1997 nachdem Bauminister Hartmut Meyer zur Einweihung der renovierten Steinstraße die Finanzierungszusage für die Fertigstellung des Kirchplatzes mitgebracht hatte. An der Südseite der Kirche ging es dann 1998 zur Sache, und abgeschlossen wurden die Arbeiten gerade rechtzeitig zum Stadtfest im August. Als Festort hat der Kirchplatz seine Bewährungsprobe noch im Herbst bestanden. Ob er sich auch als Wohnort etablieren kann, werden die Bauanträge der nächsten Jahre erweisen. ALTSTADTNEU wird berichten. ●



Erinnerung an die Pferdemarktzeit: Anbinde-Ringe in der Kirchplatzmauer



Der Kirchplatz: einst, ...



... 1992 ...



... und heute



Pfarrer Reinhard Worch zeigt den roten Pflasterstreifen ...



... unter dem das Fundament der Wittenberger ‚Ur-Kirche‘ verborgen liegt.

Tiefbau am Kirchplatz

Fester Halt in historischem Boden

So einladend der Kirchplatz sich heute darbietet, sein bautechnischer Zustand vor der Sanierung hätte – ähnlich wie bei den Straßen und Wegen der Altstadt – kaum schlimmer sein können: Das Pflaster war stellenweise so weit eingesunken, daß Höhenunterschiede von 20 cm innerhalb weniger Meter auftraten. Die Pflasterung bestand aus einem Flickwerk unterschiedlicher Materialien aus den letzten Jahrzehnten, und die Gehsteige waren voller Stolperfallen.

Diese Katastrophe in eine technisch einwandfreie und trotzdem dem traditionellen Gesicht der Altstadt entsprechende Platzfläche zu verwandeln, war die anspruchsvolle Aufgabe für den Tiefbaubetrieb Schwanitz und seinen Leiter Ulf-Dieter Lau: „An den Bodenverhältnissen der Altstadt hat sich seit dem Mittelalter nichts geändert. Man findet keine feste Unterlage, die das Gewicht einer Straßenkonstruktion aufnehmen könnte“, berichtet der Bauingenieur und erläutert, wie seine moderne Lösung für dieses Problem aussieht, das die Vorgänger vor 700 Jahren mit einem Gitter aus Eichenbohlen gelöst hatten: „Wir mußten die Last auf eine möglichst große Fläche ver-

teilen. Dazu haben wir ein Kunststoffgitter in den Boden gelegt und darüber eine spezielle Kiesmischung eingebracht, die sich besonders fest verdichtet. Damit entstand ein tragfähiger und doch flexibler Unterbau, der die Straße und ihre Benutzer zuverlässig trägt.“

Als zusätzliche Herausforderung hat Lau die Zusammenarbeit mit den Altertumsforschern empfunden: „Natürlich hält es den Bauablauf auf, wenn immer wieder historische Funde vermessen und fotografiert werden müssen. Aber wir wußten ja bereits in der Planungsphase ungefähr, was auf uns zukommt und hatten die Zeit entsprechend kalkuliert. Hilfreich war, daß die Verständigung mit den

Archäologen jederzeit prima geklappt hat.“

Laus Kooperationspartnerin in der Wittenberger Stadtverwaltung war Steffi Gottwald. Seit 1996 ist sie mit der Erneuerung des Kirchplatzes befaßt: „Die 800.000 Mark für die Neugestaltung des Platzes sind gut angelegt“, findet die Wahl-Wittenbergerin, „vor allem wenn sie private Bauherren für die Baulücken rundum anlockt.“

Daß der Kirchplatz am 25. August 1998 rechtzeitig zum Stadtfest fertiggestellt werden konnte, freut Frau Gottwald und Herrn Lau besonders: „Da konnten viele Wittenberger gleich sehen, wie schön es hier geworden ist.“ ●

Archäologie am Kirchplatz

Geschichtsstunde mit dem Spaten

Wenn in historischem Boden im Zuge von Baumaßnahmen gebuddelt wird, sehen die Stadtgeschichtler mit zwiespältigen Gefühlen zu: Einerseits bietet sich Gelegenheit, mehr über die Vergangenheit der Stadt zu erfahren. Andererseits besteht aber auch die Gefahr, daß im Erdreich verborgene Zeugen der Vergangenheit mit dem Bagger unwiederbringlich zerstört werden. Ein Kompromiß besteht in der Begleitung von Tiefbaumaßnahmen durch ein Archäologenteam, das sich um Gefundenes sofort sachgerecht kümmern kann.

Die baubegleitende Archäologie hatte in der Altstadt bei den Arbeiten an den Straßen und am Kirchplatz reichlich zu tun. Besonders spannend wurde die Suche nach Vergangenheitsspuren überall dort, wo für neue Versorgungsleitungen tiefe Gräben gezogen werden mußten: Hier ließen sich die Schichten des Altstadtbodens lesen wie ein Geschichtsbuch.

Das erste Ergebnis der Lektüre: Die Stadt ist langsam nach oben gewachsen. Die Straßen- und Platzoberflächen des Mittelalters liegen inzwischen mehr als einen Meter in der Tiefe. Schichtweise darauf gesammelt haben sich die Spuren von 700 Jahren Stadtleben – einschließlich der großen Stadtbrände von 1686 und 1757, die sich als schwarze Ascheschichten deutlich erkennen lassen.

Dieses ‚Höherwachsen‘ erklärt übrigens auch, warum beispielsweise der Bogen des Steinturms so niedrig ist. Als er um 1300 gebaut wurde, lag die Platzfläche drumherum um fast anderthalb Meter unter dem heutigen Straßen-

niveau. Der Turm steckt heute sozusagen im Boden.

Auch den ersten Kirchplatz von 1300 fanden die Archäologen ungefähr eine Spatenstiellänge unter dem jetzigen Platz, und deutlich wurde dabei, daß die Wittenberger Straßenbauer bereits vor 700 Jahren mit dem feuchten und weichen Baugrund zu kämpfen hatten. Zum Vorschein kam – wie schon am Steintor – ein hölzerner Straßenbelag aus tragfähigen Eichenbohlen. Entdeckt wurden auch Spuren des an der Nordseite der Kirche vermuteten ehemaligen Wittenberger Friedhofs: In 1,40 Meter Tiefe legte man am 5. Mai 1998 Skelette frei. Klarheit herrscht Dank der baubegleitenden Archäologie darüber hinaus auch über den Standort früherer Wittenberger Gotteshäuser. Pfarrer Reinhard Worch: „Wir hatten gehofft, mehr über die Vorgängerbauten der jetzigen Kirche zu erfahren. Ihr Standort ließ sich anhand alter Karten und Stadtansichten nicht genau feststellen.“ Eine Ausschachtung für eine neue Regenwasserleitung brach-

te im Juni 1998 Aufschluß: Ein Feldsteinfundament und ein gut erhaltenes Stück Ziegelmauer wurden freigelegt. Diesem Fund zufolge stand eine mittelalterliche Kirche schräg unter der Südwand des heutigen Kirchenbaus. Die Bodenhöhe des Fundaments macht dabei deutlich, daß dieses Gebäude sehr viel älter sein muß, als die bisher bekannte Kirche aus der Reformationszeit. Nachdem die alte Kirchenmauer sorgfältig vermessen und untersucht worden war, schütten die Bauarbeiter sie zur Pflasterung des Platzes wieder zu. Die genaue Lage des Fundes ist für historisch interessierten Spaziergänger aber auch weiterhin erkennbar: Eine rote Linie im neuen Kirchplatzpflaster markiert den Ort.

Übrigens: neben den mittelalterlichen Funden trat bei den Bauarbeiten auch ein Stück jüngste Wittenberger Geschichte zu Tage: Ein Beton-Luftschutzgraben aus dem 2. Weltkrieg, der manchen Altstadt-Senioren noch in Erinnerung sein dürfte, wurde freigelegt und teilweise entfernt. ●

Die Kochschule am Kirchplatz

Ein Ort zum Jungsein

„Es gab früher jede Menge Kinder hier“, erinnert sich ein inzwischen ergrauter Wittenberger an die Zeit, als die Altstadt noch Wohnort für etliche hundert Familien war, „und am Kirchplatz trafen wir uns mit Fußball und Fahrrad.“



Wittenberger Jugendliche finden am Kirchplatz Raum für Freizeitaktivitäten – drinnen ...

Heute kommen die jugendlichen Besucher des Kirchplatzes teils von weither aus den Neubaugebieten. Ihr Ziel ist der Jugendclub in der Kochschule. Eröffnet wurden der Club in dem 1915 errichteten Gebäude Mitte März 1995, nachdem das marode Haus mit Sanierungsgeld und Zuschüssen des Partnerlandes Nordrhein-Westfalen instandgesetzt und umgebaut worden war.

Seitdem ist die Kochschule am Kirchplatz mit ihrem Freizeitangebot unter Jugendlichen so beliebt geworden, daß zusätzliche Öffnungszeiten am Wochenende sehnlich erwünscht wären. An Programmpunkten würde auch dann keine Mangel herrschen: Bereits jetzt kochen die Zehn- bis Sechzehnjährigen gemeinsam, sehen fern und spielen Billard. Von kreativem Tun zeugen selbstgeformte Masken, die im Erdgeschoß an

Wand hängen, und im ersten Stock ist ein Raum für jede Art von Basteln und Kunsthandwerk eingerichtet.

Aber nicht nur Stubenhocker-Aktivitäten wünschen sich die Gäste der Kochschule. Der robuste Schotterrasen der nördlichen Kirchplatzhälfte eignet sich in ihren Augen gut für Sport und Spiel an frischer Luft. „Wir möchten die Rasenfläche gerne für Volleyball-Matches nutzen“, fordern sie und verschweigen nicht, daß sie damit in der Vergangenheit bereits mit Anwohnern zusammengerauselt sind. Bisher – so auch der Eindruck von ALTSTADTNEU – ist der Kirchplatz tatsächlich eher eine Sache für die Erwachsenen. Das wird sich aber sicher ändern, wenn in Neubauten auf Grundstücken rundum Familien mit Kindern eingezogen sein werden. ●



... und draußen

Stimmung pünktlich

Sein Etikett „Beamtenbrunnen“ hat das Wasserspiel an der Nordostecke des Kirchplatzes erworben, weil im vergangenen Sommer das kühle Naß nur mit streng geregelten ‚Dienstzeiten‘ sprudelte. Städtische Sparsamkeit und eine unerbittliche Schaltuhr sorgten dafür, daß Spätpaziergänger an warmen Abenden auf das anheimelnde Plätschern verzichten mußten: Pünktlich um 17.00 Uhr war Schluß mit der Romantik.

Der Spitzname ‚Beamtenbrunnen‘ hat aber durchaus auch eine positive Bedeutung. Ohne die engagierte Zusammenarbeit vieler Abteilungen der Stadtverwaltung wäre das kleine Highlight des Kirchplatzes überhaupt nicht zustande gekommen: Bauherr war das Bauamt, Eigentümer ist das Umweltamt und der Schalter, mit dem das Plätschern ein- und ausgeschaltet wird, befindet sich im Jugendhaus „Kochschule“ und damit in der

Zuständigkeit des Jugendamtes. Dank für ihr heftiges Engagement in Sachen Sprudelstein verdienen aber auch die Anwohner rund um den

Kirchplatz und nicht zuletzt die Mitarbeiter der bauausführenden Wittenberger Firma „Schwanitz Straßen- und Tiefbau“.



Veranstaltungen rund um die Kirche

Ein Platz für Kultur

Obwohl anfangs noch im Bau, wurde der Kirchplatz im letzten Sommer schon voll genutzt: Juli-August-September – mit den Veranstaltungsterminen ging es Schlag auf Schlag, so daß man fragen konnte, wie das kulturelle Leben Wittenberges vorher ohne das Zentrum der Altstadt ausgekommen ist.



Macht Lust auf mehr: die gelungene Freiluft-Theateraufführung vom Juli 1998

Noch bevor die letzten Bauwagen verschwunden waren, machte der Prignitzer Theaterverein am 3. Juli an der Nordseite der Kirche den Anfang mit einer Freiluftaufführung von Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“. 16 Akteure begeisterten vor dem Hintergrund der Kirche rund 250 Zuschauer, von denen bei weitem nicht alle auf den Stühlen Platz fanden, die auf dem robustem Schotterrasen aufgestellt worden waren.

Am 11. Juli folgte ein weiterer ‚Kirchplatz-Test‘, bei dem sich besonders die Gleichzeitigkeit von Aktivitäten rund um das Gotteshaus und in seinem Inneren bewähren konnte: Während in der Kirche eine interessante Grafikausstellung zu sehen war, lockten draußen beim „Tag der Kleinkunst“ Gaukler, Straßenmusikanten und Artisten das Publikum an. „Dieses Miteinander hat Zukunft“, findet Gemeindepfarrer Worch. „Schließlich bietet unsere Kirche beinahe so viel Veranstaltungsfläche wie eine der Kirchplatzhälften. Und sie ist nicht nur ein Raum der Stille, sondern auch ein offener Ort der Begegnung und des Stadtlebens.“ Diese Art die Dinge zu sehen fand ihren Ausdruck auch in der baulichen Gestaltung des Kirchenumfeldes: Ohne Zaun reicht jetzt das Pflaster bis an die Kirchenmauer heran. „Kirche zum Anfassen“, wie Reinhard Worch schmunzelt. Davon, daß die Bauarbeiten bis direkt vor die Treppe des Gotteshaus führten, hat seine Gemeinde darüber hinaus auch ganz praktisch profitiert: der marode Unterbau der Eingangsstufen wurde mit Fördergeld in Ordnung gebracht.

Seinen ersten ‚Ernstfall‘ erlebte der Kulturort Kirche/Kirchplatz beim Wittenberger Stadtfest am 25. August. Das bunte Treiben zog sich wie ein fröhlicher Gürtel rund um die Kirche und weiter bis

zur Elbe. Und angesichts eines abendlichen Regengusses konnte ein Chorkonzert problemlos von der Freiluftbühne nach drinnen verlegt werden.

Ebenfalls im Wechselspiel zwischen außen und innen fand einen Tag später die Tourneeveranstaltung „Karawane für mehr Kinderfreudlichkeit“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten statt. Die Bühne war diesmal auf der Rasenfläche an der Kochschule aufgebaut, erstmals wurde auch der südliche Teil der Kirchplatzes mit Marktbuden belegt, und den Abschluß des Tages bildete der Auftritt einer Jugendband in der Kirche.

Musik wird sicher zu einer festen Tradition am Kirchplatz werden. Höhepunkt des Jahres 1998 war in dieser Hinsicht die Aufführung des großen Oratoriums „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy am 27. September. Bei dieser Veranstaltung, die das Kulturprogramm des „Prignitz-Sommers“ abschloß, konnten viele Gäste nicht nur aus Wittenberge den neu gestalteten Platz als festliches Konzertfoyer erleben.

Weitere Kirchplatz-Traditionen warten noch auf ihren Anfang. Ein Weihnachtsmarkt beispielsweise ist 1998 nicht zustande gekommen. Reinhard Worch: „So etwas braucht Zeit. Und es muß experimentiert werden. Immerhin, die gepflasterte Südseite des Platzes wäre gut geeignet.“

Ein Traditionstermin für den neuen alten Kirchplatz steht aber jetzt schon fest. Zur 700-Jahr-Feier im Jahr 2000 wird Wittenberge an seinen Ausgangspunkt zurückkehren. Altstadt und Kirchplatz bieten schließlich die besten Voraussetzungen, über Vergangenheit und Zukunft der Stadt an der Elbe nachzudenken. ●

Thema Neubau

Neue (Förder)-Wege in der Altstadt?

Das Problem kann man beim Gang durch die Altstadtstraßen mit Händen greifen. Während viele historische Häuser wieder schön geworden sind, herrscht in den Baulücken, dort, wo die alten Bausubstanz bereits abgeräumt ist, meist Funkstille. Der Grund dafür liegt in der bisherigen Förderpraxis: Unterstützung im Rahmen der Städtebauförderung gab es nur für die Instandsetzung und Modernisierung bestehender Gebäude. Für Neubauten auf leeren Parzellen sah die Zuschußsystematik des Landes Brandenburg bisher keine Hilfen vor, die das Bauen in den Sanierungsgebieten besonders attraktiv gemacht hätten. So bestand wenig finanzieller Anreiz für Häuslebauer, einen Beitrag zur Belebung der Innenstadt zu leisten.



Altstädter aus Überzeugung: Werner Kurzmann (rechts) mit GSW-Projektleiter Wolf Kaufmann

Diese unbefriedigende Situation hat die Stadt Wittenberge und den Sanierungsträger GSW mit dem Potsdamer Baumministerium ins Gespräch über neue Wege der Förderung gebracht. Ziel: Private Bauherren bei der nachhaltigen Belebung von Innenstädten durch kleinteiligen Wohnungsbau zu unterstützen. Eines der Pilotvorhaben dazu befindet sich am südlichen Kirchplatz. Es besteht aus der stark sanierungsbedürftigen Hausnummer 13 und dem leeren Grundstück daneben. Die Altstädter, die an diesem Ort Neues erproben wollen, sind Marlies und Werner Kurzmann, die zum Thema Sanierung bereits über reiche Erfahrungen verfügen: In der Burgstraße 20 haben sie ihr traditionsreiches Wohnhaus vor wenigen Jahren von Grund auf instandgesetzt und modernisiert.

Ihr neues altes Haus am Kirchplatz ist ein Bau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dessen Fachwerk nach der Sanierung wieder zu sehen sein soll. Für seine Rekonstruktion sollen herkömmliche Fördermittel in Anspruch genommen werden. Daneben wollen die Kurzmans einen Neubau errichten und beiden Gebäude innen zusammenfassen. „Dadurch“, so Werner Kurzmann, „entstehen Wohnungen, die auch für Familien mit Kindern groß genug sind.“ „Und“, ergänzt seine Frau, „wir können ebenerdig einen behindertengerechten Zugang realisieren.“

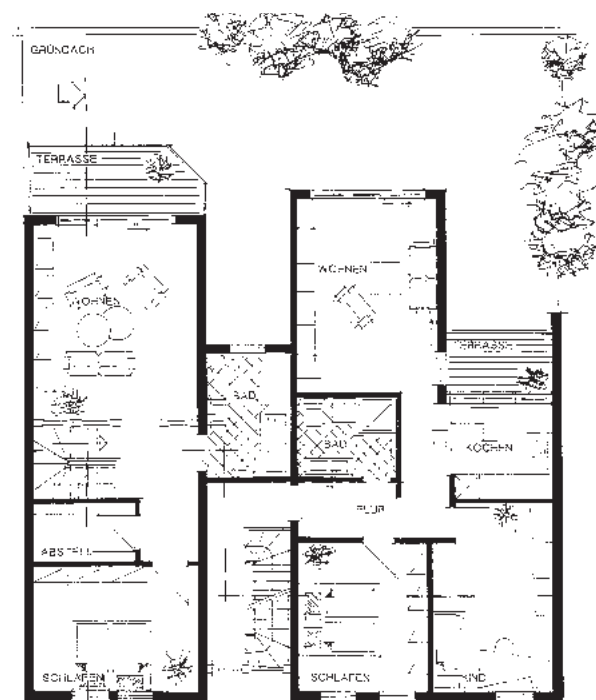
Von anderen Bauräumen mußten sich die Kurzmans in der Planungsphase mit ihrem Architekten Uwe Magolz wieder verabschieden: Eine Solarheizung und ausgedehnte Dachbegrünung sind dem Rotstift zum Opfer gefallen.

Festgehalten haben die Kurzmans an der Verbindung von alter und zeitgenössischer Architektur: „Man soll erkennen, was neu ist“, findet Werner Kurzmann. Dafür, daß sich der Neubau trotzdem harmonisch in seine Umgebung einfügt, sorgen typische Elemente der Altstadt: geteilte Fenster im Hochformat, Fensterläden und das charakteristische Satteldach.

Wenn auch bei der Finanzierung die beabsichtigte Verbindung von Alt und Neu gelingt, könnte das Beispiel der Kurzmans anderswo in der Altstadt Schule machen. Genug leere Grundstücke gibt es. Sanierungsprojektleiter Wolf Kaufmann: „Anfragen im Büro der GSW sind jedenfalls sinnvoll.“



Kirchplatz 12–13 heute (oben) und hoffentlich demnächst (unten)



Ziel für den Endausbau: durchgehende Wohnungen im Alt- und Neubauteil

(Zeichnung: Büro Magolz)

Straßenbau

Schneller als erwartet

Daß die Bauarbeiten zur Sanierung der Steinstraße vom Kirchplatz bis zum Platz am Elbtor jetzt schon begonnen werden konnten, hat seinen Grund in der Saumseligkeit anderer Sanierungsgemeinden im Land Brandenburg: Fördergeld, das dort bis zum Jahresende 1998 nicht ausgegeben werden konnte, stand in Wittenberge kurzfristig zur Verfügung.

Mit gut einer halben Million Mark können die 150 Meter Steinstraße vom Kirchplatz bis zum Elbtor vorfristig gründlich in Ordnung gebracht werden. Den Anfang der Bauarbeiten machten im Dezember die Stadtwerke mit der Erneuerung der Gas- und Wasserleitungen. Der nächste Arbeitsschritt ist die Regenentwässerung. Während die Schmutzwasserrohre von 1900 sich bei einer unterirdischen Überprüfung mit einer

Videokamera noch als solide erwiesen, mußte die separate Leitung für das Regenwasser völlig neu eingebaut werden. Neu in der Steinstraße ist auch der Straßenbelag aus Granitpflaster.

Der kleine Platz am Elbtor wird diesmal noch nicht zur Baustelle werden. Für ihn sollen zunächst Architekten um besondere Vorschläge gebeten werden. Vor allem sind für die Einmündung der Elbstraße zusätzliche Gestaltungsmaß-

nahmen erforderlich. Hier, wo früher ein Haus stand, muß die übermäßig breite Straße wieder verengt werden.

Ihre Fortsetzung und ihren vorläufigen Abschluß werden die Straßenbaumaßnahmen für die Altstadt später in der Burgstraße vom Elbtor bis zum Kirchplatz und dann auf dem Stück vom Kirchplatz bis zum Steintor finden.



Die Steinstraße im Dezember 1998

Endlich!



Baustelle Elbspeicher

Der Speicher der alten Wittenberger Firma „Hoffmann und Römer“ in der Elbstraße 4 und das Krankenhaus gegenüber sind wichtige Zeugen der Hafengeschichte Wittenberges. Die Suche nach einer zeitgemäßen Verwendung für die beiden Backsteinbauten mit Elbblick war schon oft Thema von ALTSTADTNEU. um so mehr freut sich die Redaktion, daß nun das große Speichergebäude und sein kleineres Vis-avis auf dem Deich gemeinsam flott gemacht werden.

Ein Investor aus Hamburg realisiert hier ein Projekt, bei dem Eigentumswohnungen und ein Restaurant entstehen sollen. ALTSTADTNEU sieht darin einen wichtigen Impuls zur Belebung des Elbfers und wird die Speicher, ihre Geschichte und ihre Zukunft in der nächsten Ausgabe ausführlich vorstellen.

Packhofviertel: neues Denken und Handeln

Daß sich im Packhof, zwischen Bahnstraße und Gleisstrang, überhaupt nichts tut, ist ein Irrtum. Aber sicher tut sich zu wenig. Viele der alten Häuser dort sind inzwischen so kaputt, daß ihre Sanierung nicht mehr vertretbar ist. Weil aber trotz aller Imageprobleme und trotz des desolaten Zustandes der Bausubstanz die Lage des Gebiets zwischen Elbe und Innenstadt eigentlich hervorragend ist, soll für diejenigen Wittenberger interessant gemacht werden, die ein Eigenheim bauen wollen, Eigenleistung nicht scheuen und auf die Nähe zum Versorgungsangebot der Stadt nicht verzichten möchten.

Interessante Perspektiven eröffnet dabei das Modellprojekt in der Rathausstraße 73/75. Hier sollen zwei Mehrfamilienhäuser zu insgesamt vier Reihenhäusern umgebaut werden. Gegenwärtig untersucht ein Architekt im Auftrag der GSW den Bauzustand der Häuser und entwickelt Ideen für einen familiengerechten und kostengünstigen Umbau.

Ergebnisse sollen in der nächsten Ausgabe von ALTSTADTNEU vorgestellt und mit Interessenten diskutiert werden.